

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Attenhausen, Hömberg, Elfenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernpredichschluß Nr. 24.

Nr. 121.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 19. Oktober 1920.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Bahn).

43. Jahrg.

Zum Finanzelend.

In Verbindung mit dem Finanzelend des Reiches, ist das Wort vom Abbau gesprochen worden. Man hat viel auf den Eindruck, als ob dieses Wort auch bereits zu einem leeren Schlagwort werden sollte. Denn von einem Abbau der ungeheuren finanziellen Lasten des Reiches hat man eigentlich noch nichts gehört. Wohl ist der Reichsfinanzminister mit größeren Vollmachten versehen und das Reichskabinett hat auch seine Richtlinien für die Gesundung der Reichsfinanzen aufgestellt, zu deren Durchführung ein besonderer Reichskommissar ernannt worden ist, der unter Mitarbeit des Reichsfinanzministers und unter Mitarbeit der Ministerien seine Tätigkeit auszuüben hat. Diese Beschlüsse sind zweifellos zu begrüßen, und sie beweisen, daß es dem Reichskabinett durchaus ernst ist, endlich das zur Tat werden zu lassen, was schon längst hätte begonnen werden müssen.

In einem seltsamen Widerspruch zu den wiederholt bekräftigten Beschlüssen des Reichskabinetts steht die Tatsache, daß der neue Haushaltsvoranschlag für das Reich nicht weniger als rund 25 000 neue Beamtenstellen fordert. Wenn der Reichshaushaltsvoranschlag wenige Wochen nach der denkwürdigen finanziellen Aussprache im Reichskabinett erschien, so darf man daraus nicht den falschen Schluß ziehen, daß er erst nach dieser Kabinettsitzung aufgestellt worden ist. Die Vorbereitung des Haushaltsplanes nimmt längere Zeit in Anspruch, und er setzt sich in seinen Ausgaben zusammen aus den Forderungen und Vorschlägen der einzelnen Ministerien.

Wenn man auch feststellen muß, daß die Aufstellung des Haushaltsplanes bereits geraume Zeit vor den mehrfach erwähnten Beschlüssen des Kabinetts vorbereitet und erfolgt ist, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß so ungeheure Mehrforderungen erhoben worden sind, obwohl der ganze Umfang des Finanzelends des Reiches doch nicht erst durch die mehrfach erwähnte Aussprache im Reichskabinett bekannt geworden ist. Im Gegenteil, der Reichsfinanzminister Dr. Brüch selber hat mehrfach in öffentlichen Reden auf die drohenden Gefahren unserer finanziellen Lage hingewiesen. Die Parteien des Reichstages haben sich wiederholt mit dem Finanzelend des Reiches beschäftigt, und alle Instanzen sind sich längst darüber einig gewesen, daß äußerster Sparsamkeit nottut, daß der vielfachen Überfüllung einzelner Behörden mit Beamten schließlich ein Ende werden muß, kurz, mit einem Wort gesagt, daß endlich einmal wirklich eine sparsame Finanzverwaltung nicht nur im Munde geführt, sondern auch tatsächlich durchgeführt werden muß. Wir haben z. B. von berufener Seite so oft zu hören bekommen, daß bei der Postverwaltung ein Heer von etwa 50 000 Beamten infolge Rückgang des Verkehrs entbehrlich geworden ist, hiervon könnte doch ohne erhebliche Schwierigkeiten eine große Anzahl in anderen Verwaltungszweigen untergebracht werden.

Man hat immer in der alten Zeit so viel von Geheimratswürde gesprochen; uns scheint, als wenn heute die Geheimratswürde mindestens ebenso stark in Blüte steht, wie es in der alten Zeit der Fall war. Soll die dankschwerste Tat des Reichsfinanzministers Dr. Brüch von Erfolg begleitet sein und zum Ziele führen, dann wird es die allererste Aufgabe des neuen Finanzkommissars sein müssen, mit allen Mitteln der Beschaffung neuer Beamtenstellen mit aller Entschiedenheit sich zu widersetzen. Er kann sicher sein, daß er dabei nicht nur die Unterstützung des Gesamtkabinetts, sondern auch die des Reichstages finden wird. Der Reichstag hat einen „Ausschuß zur Verbilligung der Verwaltung“ eingesetzt. Heute fordern wir, daß der Reichstag diesen seinen von ihm selbst geschaffenen Ausschuß mit weitgehendsten Vollmachten ausstattet. Aus einem Zusammenarbeiten des neu ernannten Reichsfinanzkommissars mit diesem Ausschuß würden sich dann zweifellos gute Erfolge ergeben und das Bestreben des Gesamtkabinetts, aus dem Finanzelend des Reiches herauszukommen, würde in einem solchen Ausschuß eine feste Stütze finden.

Kleine Chronik.

Schieberverkehr im Vogelsberg. Die Vogelsbergbahn wird wahrscheinlich eine recht hohe Dividende verteilen können, denn noch niemals wurde auf ihr ein solcher Verkehr von Schiebern und Hamstern beobachtet, als in diesem Herbst. Sämtliche Jäger sind buchstäblich mit Reisenden vollgepfropft und zudem noch mit Koffern, Kisten und anderen Gepäckstücken zum Verstauen von Getreide, Obst und Kartoffeln, überfüllt. Es ist geradezu unerhört, daß von den Schleichhändlern nach hochmännlicher Abschätzung täglich mehr als 1000 Zentner außer Landes verschleppt werden und damit der Allgemeinheit entzogen werden. Dieser Skandal geschieht unter den Augen der löblichen Behörden.

Große Unterschlagungen. Die „Medlenburger Warte“ meldet aus Schwerin: Im vergangenen Jahre wurde bei der Hypotheken- und Wechselbank das Fehlen eines größeren Geldbetrages festgestellt. Es gerieten mehrere Beamte in den Verdacht, die Summe gestohlen zu haben. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß als Täterin eine Angestellte in Betracht kommt. Sie hat 250 000 Mark gestohlen und ihrem Schwager in München zum

Teil geschickt. Bei diesem wurden 50 000 Mark, bei der Diebin 75 000 Mark gehoben.

Erschossen. In Alt-Saarbrücken wurde im Rasenrevier ein etwa 13jähriger Knabe erschossen. Von den Umständen ist noch nichts bekannt.

Getreide als Brennstoff. Der „New York Herald“ meldet, daß der Präsident der Vereinigung der amerikanischen Pflanzler erklärt habe, wenn die Kohlenpreise in der nächsten Zeit nicht sinken, werden die Pächter in Iowa gezwungen sein, einen großen Teil der Getreideernte dieses Jahres als Brennmaterial zu benutzen. Der Preis der Kohlen beträgt 22 Dollar pro Tonne, während das Getreide sich auf nur 13½ Dollar stellt und außerdem besitzt das Getreide ebensoviel Heizkraft wie die Kohle.

Der Intendant im Variete. Vor einem Jahre noch allmächtiger Leiter der staatlichen Bühnen Bayerns steht Viktor Schwannke gegenwärtig allabendlich auf den Brettern einer Münchener Varietébühne. Einst als Repräsentant der ersten bayerischen Kunststätten ist er jetzt „Kummer“ geworden, die neben Jongleuren und „mondänen“ Tänzern Attraktionen bieten soll.

Die Barberia. Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten und glatt rasierter Gesichter kann eine neue Erfindung aufweisen, die dem Herrn eines unternehmungsartigen, aber durch das zunehmende Selbststrafers an den Rand des gesellschaftlichen Ruins gebrachten Barbiers entsprungen ist. Es handelt sich um die Barberia, die von der Filmzentrale Los Angeles im sonnigen Kalifornien ihren Siegeszug durch die Vereinigten Staaten angetreten hat. Als die Köpfe des Haarschneidens und Rasierens unter der allgemeinen Feuerung immer höher kletterten, griff mancher Mann, der sich früher tagtäglich im rotplüschigen Polsterstuhl des Friseurladens rechte, zum Rasierhobel, um höchst eigenhändig seinen Bart zu fräsen und Geld zu sparen. Dadurch wurden die Läden der weißbärtigen und gesprächigen Herren immer stiller und einsamer, bis einer von ihnen auf den Gedanken kam, die Barberia zu errichten, wo die Selbststraser gegen Vergütung all das Handwerkszeug benutzen können, das zur Verschönerung des Antlitzes nötig ist. Beim Betreten der Barberia entlockt man seinen Obolus, fünf oder zehn Cents, je nach der Güte des Ladens. Dafür erhält man ein rasierendes Messer oder einen Rasierhobel, ein Handtuch, Seife und Kapsl, warmes und kaltes Wasser. Auf langen Tischen sind Rasierpiegel angebracht mit einem Stühlen davor. Wer die Operation unbeobachtet ausführen will, kann für eine Sondergebühr von einem Nickel, fünf Cents, eine kleine Zelle mit Vorhang benutzen. Mehrere Barbier stehen in Alarmbereitschaft, um auf Wunsch die Rolle der Hauptkassierer zu spielen. Stammgäste erhalten ein Käschen zugewiesen, das ihren Privatnab, ihr Messer etc. enthält, und jeder dieser Kunden erhält sogar einen eigenen Schlüssel für dieses Käschen. Außer all diesen Vorrichtungen wird den Kunden hauptsächlich durch Damenbedienung der Aufenthalt in der Barberia angenehm gemacht. Dankes Gills mit blutrot geschminkten Lippen und salzweiß gepuderten Nasen widmen sich nicht nur mit Feilen, Scheren, Raseln und Polierlappen der Hand- und Nagelpflege eiserer Gernegroße, sondern reichen auch mit zarter Hand die Seifenwäpfe, achten darauf, daß die Handtücher weiß wie Schnee, die Messer blitzblank und haarlos sind. Der Besitzer der Barberia aber steht schamzettelnd dabei; denn außer den Kosten für die Einrichtung braucht er nur wenig Betriebskapital, da die Kunden die Arbeit selbst verrichten. In den sogenannten besseren Stadtvierteln kann die Barberia nicht bestehen, weil der reiche Herr sich von seinem Diener rasieren läßt, oder den Dollar nicht scheut, den heutzutage der Barbier dafür nimmt. Aber die sogenannten „weißen Argen-Menschen“, die sich als Verkäufer, Büropersonal und Gehilfen hart durchs Leben schlagen und in ihren beschriebenen Wohnungen oder dürftig möblierten Zimmern sich den Luxus von immer scharfen Messern, sauberen Handtüchern, heißem und kaltem Wasser nicht leisten können, diese Leute sind es, die der Barberia zu guten Geschäften verhelfen.

Doppelmord und Selbstmord. Ein furchtbares Verbrechen ist am Freitag in der Familie des in Exert wohnenden Vizeadmirals Scheer verübt worden. Auf Halbesee seiner Tochter aus dem Kartoffelfelder eilte der Admiral hinunter und fand hier seine Tochter mit einer schweren Wunde in der Brust vor. Seine Gattin wies ebenfalls eine schwere Schußwunde am Kopfe auf. Das Dienstmädchen war bereits tot. Neben den Leiden lag die Leiche des Mörders, dieser ist ein Dekorationsmaler und heißt Böhmer. Er hatte sich ebenfalls den Tod gegeben. Die Frau des Admirals ist auf dem Transport nach dem Krankenhaus gestorben. Der Grund zu der Tat ist noch nicht aufgeklärt. Es wird berichtet, daß sich während der Tat vor dem Hause ein Mann aufhielt, der einen dunklen Anzug trug und anscheinend Schmutz stand. Der Reichspräsident richtete an Admiral Scheer in Bismar folgendes Telegramm: „Eurer Erzählung spreche ich zu dem schweren Verlust Ihrer Frau Gemahlin, die Ihnen durch ruchlose Mörderhand entzogen wurde, meine aufrichtige Teilnahme aus und zugleich den herzlichsten Wunsch, daß Ihre von dem gleichen Anschlag betroffene Tochter Ihnen erhalten bleibt.“

Beischlagnahme Munition. Auf dem schiffischen Güterbahnhof in Gera waren in den letzten Tagen 12 volle Eisenbahnwagen mit Munition, die nach dem Auslande bestimmt war, beschlaggenommen worden. Das Reichsschatzministerium hat entschieden, daß die Ladungen dem Entwaffnungskommissar für Thüringen zur Verfügung gestellt werden, damit sie einer deutschen Verschlottungsanstalt zur Vernichtung zugeführt werden können.

Explosion eines Schweißapparates. In Koblenz machten sich die Lehrlinge einer Schlosserwerkstatt an einem autogenen Schweißapparat zu schaffen. Als einer von ihnen eine Zigarette anzündete, entzündeten sich die in dem Behälter noch vorhandenen Gase. Einer der Lehrlinge wurde gegen die Decke geschleudert und sofort getötet, ein zweiter wurde schwer verletzt, der dritte blieb unverletzt.

Großfeuer. Auf dem auf der Vulkanwerft in Hamburg liegenden Dampfer „Viktor a. Luise“ der Hapaglinie (1000 Tons) brach Großfeuer aus. Die Feuerwehre wurde mit vier Jügen zur Hilfeleistung herbeigekommen. Nähere Nachrichten fehlen noch. Ein spanisches Petroleumschiff wurde durch eine Feuersbrunst völlig zerstört. Drei Matrosen wurden schwer verletzt, drei andere sind ertrunken.

Unfall. Das Flugzeug D. 61 der Deutschen Flugzeug-Reederei startete mit einem Passagier und einem Hilfsmonteur in Frankfurt unter Leitung des Flugzeugführers Gräf nach Leipzig. Das Flugzeug war bereits über dem angrenzenden Stadtwald angelangt, als die Benzolzufuhr versagte. Mit großer Geschwindigkeit ließ Gräf das Flugzeug auf die Krone eines großen Baumes fallen, wobei das Flugzeug zwar stark beschädigt wurde, während die Insassen sämtlich unverletzt auf den Boden gelangten.

Eine Operation nach der Steinachschen Methode. Der bekannte dänische Chirurg Professor Robbing hat in Kopenhagen eine Operation nach der Steinachschen Methode ausgeführt. Es wurde ein 60-jähriger Arzt operiert, dessen Gesundheit, besonders durch starken Morphiumgenuss, vollständig niedergebrosen war. Die Operation ist gut verlaufen, und man erwartet jetzt mit großer Spannung das Resultat der Operation.

Wie man einen Einakter schreibt. Von Alexander Dumas wird erzählt, daß er sich eines Abends hinsetzte, um ein einaktiges Schauspiel zu schreiben. Die Arbeit dauerte von 8 Uhr abends bis 1/3 Uhr morgens. In dieser Zeit trank Dumas, wie er hundertmal angab, acht Tassen starken Kaffee und dazu rauchte er 29 Zigaretten. Womit nicht gesagt sein soll, daß zwischen 8 Uhr abends und 1/3 Uhr morgens 8 Tassen Bohnenkaffee und 29 Zigaretten zu Asche verflüchtigt, dazu anordichten, um einen in die Lage zu versetzen und fähig zu machen einen Einakter zu schreiben.

Die Zahl „Dreizehn“ und die großen Geister. Es ist merkwürdig, daß große Geister, bedeutende Menschen, die sonst völlig frei von Aberglauben sind, sich doch von der Scheu der Dreizehn nicht befreien können. Selbst Dumas ließ bei einer Einladung zu Tisch, wo er dessen nicht sicher war, daß man von seiner Gegenwart in dieser Beziehung wußte und auf sie Rücksicht nahm, erst sondieren, ob man nicht etwa zu dreizehn zu Tische sitzen würde. Richard Wagner soll schon als Knabe eine Scheu vor der Dreizehn gehabt haben, weil sein Name dreizehn Buchstaben hatte. Als er bei einem Diner bei seinem Schwager Brodhagen plötzlich merkte, daß 13 Personen am Tische saßen, soll er vor Schreck aufgesprungen sein und sich lange Zeit nicht haben erholen können. Den Theaterstempel bei der Premiere des „Tannhäuser“ schob er der 13 zu La. Die Aufführung fand am 13. März 1861 statt, die Partitur war am 13. April fertig geworden und führte das Datum auf dem Manuskript. Victor Hugo befand sich eines Tages mit einer Reihe Cernais-Kollegen auf einer Gesellschaft. Es wurde spät und später, ohne daß die Dame des Hauses zum Diner aufforderte. Endlich entschloß sich der Vizepräsident, sie zu fragen, worauf man noch warte und erhielt zur Antwort: „Denken Sie mein Unglück; wir sollten vierzehn sein, aber im letzten Augenblick hat einer abgesehen. Unter unseren Gästen ist einer der sich nie zu 13 zu Tische setzt. Nun schide ich noch herum, um einen vierzehnten aufzutreiben!“ Der Senatspräsident fand das sehr schmerzhaft und sagte zu Viktor Hugo: „Wissen Sie, weshalb man noch nicht speist? Unter uns ist ein Trottel, der sich fürchtet, wenn 13 bei Tische sind.“ — „Der Trottel bin ich“, sagte Hugo in feierlichem Ton. Als Heinrich Laube Burgtheater-Direktor war, führte er nach Schluß des Theaters ein offenes Haus. Jeder konnte zu Tische kommen. Zwar war die Bewirtung einfach, aber doch gut, und es kamen täglich Gäste, wie alle Leute vom Theater war Laube abergläubisch, und er mußte erwarten, daß auch viele Gäste es sein könnten. Um dem nun zu entsagen, daß man zu Dreizehn bei Tische sitze, mußte sein jugendlicher Stiefsohn, der spätere Parlamentarier und tiefer Jurist Haefel, so lange aufbleiben, bis der vierzehnte Gast erschienen; wurde dieser gemeldet, so legte sich Haefel zu Bett.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsche Wiedergutmachungsvorschläge.

Zu den deutsch-französischen Verhandlungen wird der „T. N.“ aus Kreisen des Reichskabinetts mitgeteilt: Die deutschen Wiedergutmachungsvorschläge, die vom Reichsminister Dr. v. Simons dem französischen Botschafter übergeben werden, sind bereits fertiggestellt. Diese Vorschläge beschäftigen in eingehenden Sitzungen das deutsche Reichskabinett, das ihnen einmütig zustimmt. Aus leicht erklärlichen Gründen können diese Vorschläge vorläufig der Öffentlichkeit nicht übergeben werden. In Kreisen der deutschen Reichsregierung ist man jedoch der bestimmten Ansicht, daß die Vorschläge gemeinsam von Paris und London recht bald geprüft werden, weil man die von deutscher Seite zusammengefügten Wiedergutmachungsvorschläge der Entente zur schnellen Begutachtung empfohlen habe. Der gegenwärtig in Paris weilende Staatssekretär Bergmann hat bereits mit den dortigen finanziellen und wirtschaftlichen Kreisen die Verhandlungen über die deutsche Wiedergutmachung aufgenommen und teilt der deutschen Reichsregierung mit, daß die bisherigen Besprechungen einen befriedigenden Verlauf nahmen.

Persische Entschädigung.

Der unglückliche Zwischenfall, bei dem der deutsche Konsul Buxrow den Tod fand, hat nunmehr seine endgültige Erledigung gefunden. Nachdem der persische Minister des Äußeren der deutschen Botschaft in Teheran einen Entschädigungsbefehl abgefaßt hatte, hat das schuldige Gouvernement sich auf Veranlassung der persischen Regierung bereit erklärt, den Hinterbliebenen des verstorbenen deutschen Konsuls eine Rente auszusetzen.

Sozialdemokratischer Parteitag in

Am Freitag begann der wichtigste Punkt des Parteiprogramms. Abgeordneter Dr. Braun betonte, daß seit 1891, dem Jahre des Erfurter Programms, die Zeit gewaltig vorgekrochen sei. Das Deutsche Reich ist nicht mehr der größte Industriestaat der Welt. Wir müssen prüfen, ob das Programm noch den heutigen Verhältnissen entspricht. Wir lassen nicht den willigen Geist von Moskau über uns ergehen, sondern aus dem Willen, der Tatkraft der Ueberzeugung und der Erfahrung der deutschen Arbeiter selbst soll das neue Programm hervorgehen. Aus der Erkenntnis der großen Schwierigkeiten der Gegenwart, aber auch aus der Hoffnung für die Zukunft. Der Redner schildert auch im weiteren Verlauf seiner Rede die großen Schwierigkeiten, die im Augenblick der Aufstellung eines neuen Programms entgegenstehen und die noch erhöht werden durch den Zwang, der der Versammlung der deutschen Wirtschaft auferlegt. Vieles, was vor 30 Jahren in Erfurt von der Wirtschaftsentwicklung gesagt worden ist, ist anders gekommen. Die wachsende Anhäufung von Kapital trifft nicht mehr zu. Auch die glänzenden Dividenden einiger Unternehmer dürfen nicht täuschen. Die Landwirtschaft geht mit erschreckender Schnelligkeit zum extensiven Betrieb über. Die Riesengewinne der Landwirtschaft bedeuten in Wahrheit ihren vollständigen Niedergang. Das schreckliche Unglück für uns, alles in einer Zeit, wo wir hoffen müssen, Industriestaat statt Agrarstaat zu werden. Aber auch dies wird nicht den Untergang des Abendlandes bedeuten. Auch wenn das Kapital zugrunde geht, das Erfurter Programm war ein Programm für Industriearbeiter. Heute umfassen wir auch Angestellte, Beamte, Angehörige des Verkehrs, der Landwirtschaft, der Schiffahrt und des Handels. Wir müssen eine Reihe von Nebenprogrammen aufstellen für Frauen, Beamten und Lehrer. Zur Beratung und Klärung aller dieser Fragen soll eine Kommission gebildet werden, die spätestens in der zweiten Junihälfte 1921 ein neues Parteiprogramm zur Begutachtung vorlegen soll.

Der Parteitag wendet sich dann der Agrarfrage zu. Vieles, was auf dem Sozialistenparteiabend in Breslau im Jahre 1895 programmatisch festgelegt worden ist, hat sich heute erfüllt. Ueber die neuen Richtlinien der Partei zur Agrarpolitik referiert der Vorsitzende des Deutschen Landarbeiterverbandes, Abg. Georg Schmidt. Die Sozialdemokratie müsse alles tun, um die landwirtschaftliche Erzeugung zu steigern. Alle land- und forstwirtschaftlichen Betriebe die für die Sozialisierung reif sind, müssen sozialisiert werden.

Serbische Truppen in Kärnten.

Es bestätigt sich, daß jugoslawische Truppen in Stärke von 2000 Mann in die Kärntner Zone eingerückt sind. Mit Nachdruck wird auch von Entente: darauf hingewiesen, daß es sich hier um einen offensichtlichen Bruch des Friedensvertrages handelt, der festlegt, daß in der Zone A nur Ortsgendarmen den Ordnungsdienst ausüben dürfen. Man hört vielfach die Auffassung, daß die jugoslawischen Truppen nur zur Deckung der Räumung bestimmt seien und daß bereits Weisung für den Abtransport des jugoslawischen Bahnmateriells und der Telegraphenanlagen gegeben sei. Anzeichen dafür, daß man vielleicht doch nur die Räumung decken wolle, liegen auch darin, daß viele slowenische Agitatoren bereits ihre Rissen und Koffer zur eiligen Abreise gepackt haben. Die Plebiszitkommission hat einen Entschluß herausgegeben, wonach die jugoslawischen Behörden am 16. Oktober die Verwaltung der Kärntner Zone an die Deutsch-Österreicher zu übergeben haben. Mit Einwilligung der in Klagenfurt stationierten englischen und französischen Vertreter, haben die Italiener Truppen in großer Stärke zwischen Triest und Villach zusammengezogen, um dem Ergebnis der Volksabstimmung gegebenenfalls Nachdruck zu verleihen.

Die römische offiziöse Agentur Stefani berichtet aus Klagenfurt, daß in der letzten Nacht serbische Truppen, welche die Abwesenheit der interalliierten Besatzungstruppen benutzten, in Kärnten eingebrungen sind, um mit vier Bataillonen vier Distrikte des Abstimmungsgebietes zu besetzen. Die Jugoslawen erklären, daß die Volksabstimmungsfunktion sie auf Aufforderung der französischen Regierung dazu ermuntert hätte, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Oberschlesien.

Das polnische Weißbuch.

Von polnischer Seite ist ein Weißbuch „Verletzung des Friedensvertrages durch Deutschland“, das den Beweis zu erbringen versucht, Deutschland habe sich in Oberschlesien der Verletzung des Friedensvertrages schuldig gemacht, herausgegeben. Es soll seinerzeit

bei den Verhandlungen in Spa von den polnischen Delegierten den alliierten und assoziierten Mächten und den neutralen Staaten vorgelegt worden sein. Der deutschen Regierung ist ähnlich das Weißbuch nicht zugeföhrt worden, sondern sie hat sich ein Exemplar verschaffen müssen. Das Ergebnis der von der deutschen Regierung sofort vorgenommenen Prüfung der polnischen Beweisstücke liegt nunmehr vor und ist in einer von der Auswärtigen Amt veröffentlichten Denkschrift: „Der wahre Wert des polnischen Weißbuches“ zusammengefaßt. Von den übrigen 20 Dokumenten sind 8 polnische Agentenberichte und Zeitungsmeldungen ohne jede Beweiskraft. Sechs Dokumente sind unkontrollierbare Privatbriefe oder Schreiben ohne irgendwelche Bedeutung und nur acht sind echt; diese aber zum Teil noch entstellt. Diese acht Dokumente beweisen aber nicht das, was das polnische Weißbuch beweisen will, nämlich das angebliche Vorhandensein einer geheimen deutschen Kampforganisation in Oberschlesien und der dieser Kampforganisation von Polen zugeschriebenen Schuld, sich mit Gewalt und sogar mit Unterstützung der deutschen Behörden in den Besitz des Abstimmungsgebietes zu setzen. Wie sich aus den einzelnen Darstellungen der amtlichen Denkschrift ergibt, sind auch diese Dokumente einwandfrei und stellen zum Teil die lokale Haltung der deutschen Regierung ausdrücklich fest. Die polnische Absicht, mit Hilfe gefälschter oder nicht inhaltvoller Dokumente Deutschland die Absicht der Verletzung des Friedensvertrages zu unterstellen und es damit in den Augen der Welt in Unrecht zu setzen, wird durch die deutsche Entgegnung vereitelt. Deutscherseits wird demnach auf Grund besserer Beweismittel der Nachweis geführt werden, daß die Absicht gewaltsamer Aktionen in Oberschlesien nicht bei der deutschen Regierung, wohl aber auf polnischer Seite bekannt hat und noch besteht.

Einmal und heute!

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Rassel hat der Abg. Wels vom Parteivorstand nach dem „Vorwärts“ den Unterschied zwischen einst und heute, zwischen der Zeit vor und nach dem Kriege, wie folgt, geschildert:

Früher überschwebte man Göttern, Chinesen und Malayen mit europäischen Waren, jetzt steht in Europa selbst das notwendige. Die durch Kaufmannhandel reich gewordenen Regier bauen sich Luxusvillen und die Zivilisation Deutschlands geht zum Teufel. In der Jugend läuft ohne Schule und Schulbücher einher, wissenschaftliche Zeitungen stellen ihr Erscheinen ein, wissenschaftliche Versuche müssen unterbleiben, unsere Gelehrten und Künstler darben und hungern, die zivilisierte Welt verwildert und versinkt in Barbarei. Ohne Industrie gibt es weder Kapitalismus noch Sozialismus sondern nur Massenelend.

Die Lage im Osten.

Einschreiten des Völkerbundes.

Der Rat des Völkerbundes hat seinen Präsidenten Leon Bourgeois sowie den spanischen und japanischen Geandten beauftragt, im Namen des Rates die polnisch-litauische Angelegenheit zu prüfen. Leon Bourgeois hat darauf Baderewski zu sich gerufen und eine lange Unterhaltung über die Angelegenheit mit ihm gehabt. Leon Bourgeois teilte ihm mit, daß die Regierung Wilnas durch polnische Truppen nach Abbruch des Waffenstillstandes einen sehr schlechten Eindruck gemacht habe. Er bat ihn, seiner Regierung den Ernst der Lage mitzuteilen. Eine Mission sei von dem Rat des Völkerbundes ernannt worden und habe sich an Ort und Stelle begeben mit dem Auftrag, die Feindseligkeiten einzustellen zu lassen, ohne irgend etwas bezüglich der Grenze zu unternehmen. Die Befestigung Wilnas unter diesen Umständen sei eine Vergeßung der gegenüber dem Völkerbund eingegangenen Verpflichtungen und dieser habe die Pflicht, von der polnischen Regierung zu verlangen, daß alle Maßnahmen getroffen werden, um dieser Vergeßung ein Ende zu bereiten. Wenn Wilna nicht schnellstens geräumt werde, müsse der Rat des Völkerbundes zusammentreten, um die Lage und die treffenden Maßnahmen zu prüfen. Man darf wirklich neugierig sein, wie der Völkerbund diese erste praktische Probe bestehen wird.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nacht 11 1/2 Uhr, nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwägerin u. Tante

Frau Katharine Schwarz
geb. Friedrich

im Alter von 44 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Chr. Schwarz und Kinder.

Rassau, Zeitlofs, 16. Okt. 1920.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Aus Nassau und Umgebung.

Rassau, den 18. Oktober 1920.

Stadtverordneten-Versammlung zu Ehren des scheidenden Bürgermeisters Hajencleber

zu Nassau, am 15. Oktober 1920.

Anwesend Stadtverordneten-Vorsteher Medenbach, Stadtverordneten-Vorsteher-Dr. Jostmeier, Stadtrat Müller und die Stadtverordneten Dr. Anthes, Karl Busch, Gladus, Heister, Hofmann, Meusch, Peholdt, Schulz, Urfell, Stadtrat ordneter L. Busch, Meusch mit Entschuldigung; vom Magistrat: Bürgermeister Hajencleber, Beigeordneter Stadthalter Unterzagt, die Schöffen Hinterwälder und Weimann. Außerdem waren anwesend der k. Landrat des Unterlahnkreises Bürgermeister Scheuern-Diez und als Zuhörer viele Bürger der Stadt Nassau, um dem scheidenden Bürgermeister nochmals ihre volle Sympathie zu zeigen.

Stadtverordneten-Vorsteher Medenbach eröffnete die Sitzung und nahm nach der Begrüßung des k. Landrats Scheuern zu folgender Ansprache das Wort:

Sehr verehrter Herr Bürgermeister!

Bewegten Herzens spreche ich in dieser Abschiedsstunde zu Ihnen im Namen unserer städtischen Körperschaften, mit denen Sie in Liebe und Arbeit zum gleichen Ziele fast 15 Jahre verbunden waren. Es ist nun das Letztmal, daß wir, Magistrat und Stadtverordnete, mit Ihnen versammelt sind. Und wenn wir in den letztvergangenen Monaten bereits mit dem Gedanken uns vertraut gemacht hatten, daß in Zukunft Ihr freundlicher Gruß uns nicht mehr hier zu den Sitzungen willkommen heißen würde, daß wir in Zukunft nicht mehr unter Ihrer ausgezeichneten Führung und Leitung unseres Amtes walten und das Wohl unserer Stadt beraten würden, jetzt, wo die Stunde des Abschiedes von Ihnen gekommen, sind unsere Herzen von Wehmut bewegt, aber auch von herzlicher Dankbarkeit erfüllt für Alles, was Sie in den Jahren Ihrer Amtstätigkeit für unser Gemeinwesen: großes getan. Und darum drängt es mich in diesem feierlichen Augenblick, ehe Sie aus unserer Mitte scheiden, dieser Dankbarkeit, so gut ich mit meinen schwachen Worten vermag, Ausdruck zu verleihen. Nachdem die langjährige treue Arbeit und gewissenhafte Dienstführung Ihres hochbetagten Vorgängers beendet war, traten Sie Ihr Amt an mit dem Vorbehalt, alles zu tun, was dem weiteren Emporkommen und der Blüte unseres Städtchens nütze und fromme. Und da Sie Ihrem Vorbehalt treu geblieben, ward Ihre Amtsperiode zu einer glänzenden Epoche in der Geschichte unseres Gemeinwesens, zu einer Zeit des Fortschritts und einer Fülle von Neueinrichtungen in guten Friedenstag und zu einer Zeit reicher Hilfe trefflicher Verwaltung und Verforgung in schweren Kriesszeiten. Eine Ihrer ersten Aufgaben erblickten Sie darin, den Druck der durch die leidige Kreditkassenangelegenheit auf unserer Stadt und vieler ihrer Bürger lastete, zu beseitigen und das Prestige der Stadt, das in der Umgegend sehr gelitten hatte, wieder zu heben, damit die Bahn frei wurde, zu ungehindertem, fröhlichem Wirken. Mit wahrer Aufopferung haben Sie sich dieser schwierigen Aufgabe unterzogen und nicht gerastet und geruht, bis Sie Ihr Ziel erreicht und all der Verwicklungen und Schwierigkeiten Herr geworden, so daß, wenn Sie sonst nichts getan hätten für uns als dies Sanierungswerk vollbracht, dies eine genügen würde, um den heftigsten Dank der gesamten Bürgerschaft verdient zu haben. Was Sie, verehrter Herr Bürgermeister, unserer Stadt gewiesen sind, in den schweren Tagen der furchtbaren Wassernot im Februar 1909, wie Sie da mit Geistesgegenwart und seltener Umsicht selbst die Führung der Rettungsarbeiten in starker Hand hielten und Hilfe der mannigfaltigsten Art von Nah und Fern herbeizuschaffen wußten, das ist dankbar unter uns allezeit anerkannt und auch höherer Orts gewürdigt worden dadurch, daß Ihre Brust mit einem hohen Orden geschmückt wurde. Als sichtbares Zeichen Ihrer hiesigen erfolgreichen Tätigkeit werden uns immer an Sie erinnern die prächtige Schule, die so schön das Weißbild unserer Stadt übertrug, die Neubauten der Post und der Landesbank, der restaurierte Adelsheimhof, der mit seinem reichen Schmuckwerk als schönes würdiges Rathaus unseren Marktplatz zur Zierde gereicht, sowie die Anlagen, die mit ihrem Baum- und Strauchwerk den verschiedensten Stellen der Stadt zum Schmuck und zur Verschönerung dienen. Aber auch wie vieles, das nicht so sichtbar ins Auge fällt, verdanken wir Ihrer umsichtiger weitblickenden Verwaltungstätigkeit. Ich kann in meinen kurzen Abschiedsworten von dem vielen, das auch da lobend erwähnt werden müßte, wenn man Ihren hervorragenden Leistungen auf den verschiedensten Gebieten gerecht werden wollte, nur einiges hervorheben. Die Wasserversorgung unserer Stadt, die wir Ihrem Vorgänger verdanken, Sie haben sie sichergestellt dadurch, daß Sie noch einen neuen Wasserstollen anlegen ließen, der auch in den trockensten Sommern reichliches und gutes Wasser liefert. Ich denke weiter an die großen Verbesserungen, Umpflasterungen und Neuanlagen der Straßen und an den großzügig angelegten Stadtbebauungsplan, der auch für fernere Zeiten die rechten Richtlinien gibt. Durch die Einführung der Ortsstatute für Straßenbauten und Bürgerföhranlagen ist erreicht worden, daß, da ein Teil der Kosten von den Anliegern zu tragen ist, der Stadtsäckel nicht ins unerschwingliche belastet wird. Hatten Sie sich, verehrter Herr Bürgermeister, schon vor dem Kriege einen Ruf und Anerkennung weit über die Grenzen unserer Gemeinde hinaus erworben, so erst recht in dem langen Krieg und seinen schweren Zeiten. Sie waren der erste, der mit einem Auto in Feindesland fuhr und den freudig überraschten Truppen persönlich Grüße von ihren Lieben und Liebesgaben überbrachte, der erste, der ein Vorbild gab, das in Stadt und Land viel Nachahmung fand. Sie haben ferner vorbildlicher Weise in der Verwundetenpflege für die Lazarette, in der Kriegswohlfahrtspflege unermüdet gearbeitet und namentlich auf dem Gebiete der Lebensmittelforgung der Stadt hervorragendes geleistet; es hat Ihnen an Auszeichnungen auch von Seiten der Behörden an Orden und Ehrenzeichen nicht gefehlt. Vor allem aber in den Herzen unserer Kriegerfamilien, für die Sie stets so treulich gesorgt und die Sie so oft mit unverhofften Gaben erfreuten, lebt dafür der Dank immerdar fort. So war Ihr Wirken in Frieden und im Kriege unter uns ein reich segnetes und es ist kein Stand, keine Volksschicht, die das nicht dankbar anerkennen und wie groß ist die Zahl derer, die für in der Stille von Ihnen empfangenen Wohltaten Ihnen zeitlessly ein dankbares Andenken bewahren. Es gereicht mir zur besonderen Ehre, daß ich heute, sehr verehrter Herr Bürgermeister, Ihnen für alle Ihre Arbeiten und Mühen, Wirken und Schaffen, Opfer und Hingabe für das Wohl unserer geliebten Stadt Nassau den herzlichsten Dank der städt. Körperschaften habe zum Ausdruck bringen dürfen. Es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß das Kollegium in seiner Sitzung vom 28. August d. Jhrs. den einstimmigen Beschluß ge-

hat, zum Zeichen seiner herzlichen u. unauslöschlichen Dankbarkeit Sie zum Ehrenbürger der Stadt Nassau zu ernennen. Namens der städtischen Körperschaften gebe ich mir die Ehre die künstlerisch ausgestattete Ehrenurkunde Ihnen zu überreichen mit dem Wunsche, daß das Band, das Sie mit unserer Stadt verknüpft, nie gelöst werden möge und daß Sie als unser Stadtoberhaupt ein Leben an Erfolg und Ehren reich führen dürfen, so auch in Zukunft Ihres reicheren Segen ruhen möge, auf Ihrem und Ihrer lieben Leben und all Ihrem Tun.

Anschließend hielt der Städtische Beigeordnete U n v e r s e l t folgende Ansprache: In der heutigen Sitzung durchzieht etwas wehmütiges, es ist die Abschiedsfeier von unserem langjährigen sehr verdienstvollen Bürgermeister. Fast 15 Jahre hat er mit uns Leid und Freud getragen, mit Feuereifer bezeugt er die Tätigkeit in unserem Städtchen. Sein 1. Werk war der Ausbau der Obernhofstraße. Was hat dieselbe für ein liebliches Bild bekommen mit ihren schönen Kugelarkaden. Und so arbeitete er unermüdlich weiter, alle Hindernisse aus dem Weg schaffend, an Straßen, öffentlichen Plätzen und Anlagen, um der Stadt ein städtisches Bild zu geben, denn wir waren etwas zurückgeblieben gegen unsere Nachbarstädte, und das dem allen hat er sich in der Stadt bleibende Denkmäler gesetzt. Auch ist so manches schöne Gebäude in den 15 Jahren der Erde gewachsen, besonders ist hervorzuheben die städtische Schule, wenn auch so mancher Nassauer damals sagte „das gibt die Festung Halenclever“ so wollen wir ihm dankbar sein, daß wir dieselbe besitzen. Auch hatte er ein Werk für Kunst und Wissenschaft, er förderte Handel, Industrie und Gewerbe. An eins möchte ich erinnern an die schönen städtischen Festspiele und an die schönen Volksunterhaltungsabend im Gewerbeverein, wo er langjähriger Vorsitzender war. An der Industrie beteiligte er sich ja persönlich, und man sieht wie ein Fabrikgebäude neben dem andern aus der Erde wächst. Im Magistrat war er uns über das Maß hinaus ein begabter Vorkämpfer, ein Kolleg und Freund. Wir hatten ja in den städtischen Körperschaften lange erkannt, was er für die Stadt war, und wählten ihn dadurch einstimmig vor einigen Jahren auf Lebenszeit. Die Geschichte der Stadt haben es aber anders gewollt, es ist nun einmal in der Welt häufig eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen stechen. Wir müssen jetzt unseren Bürgermeister ziehen lassen, doch möchte ich ihm seitens des Magistrats noch allen Dank sagen, für das was er über seine Pflicht für die Verbesserung und Verschönerung der Stadt getan, für das was er dieselbe aus seinen eigenen Mitteln getan und für das was uns noch für die Zukunft gestiftet hat, das ist der Halenclever'sche Verschönerungsfonds, der das schöne Städtchen von 5000 Mk. aufzuweisen hat. Zum Schluß möchte ich ihm seine Frau Gemahlin, die in Nassau manche Träne gekostet hat, von Seiten des Magistrats ein herzliches Lebewohl und ein ferneres Wohlergehen wünschen.

Der k. Landrat Bürgermeister S c h e u e r n Diez sprach folgenden Herzens folgendes: Sehr geehrte Anwesende! Lassen Sie mich Ihnen zunächst meinen aufrichtigen Dank für den Ausdruck bringen, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, heute Abend hier in Ihrer Mitte zu erscheinen und an Ihrer erhabenden Feier teilzunehmen. Ich bin Ihnen für ganz besonders dankbar, weil ich mit meinem lieben Kollegen Halenclever, all die Jahre, die er hier als Bürgermeister weilte, innig zusammenarbeitete; denn es war mir begnügt ihm näher zu treten und in ihm einen Kollegen selbster Art, einen Menschen, dem man das vollste und unumwundene Vertrauen von Anfang an entgegenbringen konnte, wenn man zu lernen. Die Stadt Nassau ehrt ihren scheidenden Bürgermeister, sie ehrt ihn mit dem Höchsten, was sie zu tun hat, sie gibt ihm das Ehrenbürgerrecht, sie gibt es ihm, wenn bin ich voll und ganz bewußt, einem Würdigen. Das Ehrenbürgerrecht der Stadt Nassau hat noch eine ganz besondere Bedeutung, wenn man nicht vergißt, daß die Stadt Nassau die Geburtsstätte jenes großen Mannes, des Freiherrn von Stein ist, eines Mannes, der in einer ebenso kurzen Zeit, wie wir sie jetzt durchleben, eine Reorganisation der Verwaltung und eine neue staatliche und kommunale Verwaltung durchgeführt hat und die am Boden schließenden Fäden der Regierung der damaligen Zeit fest in die Hand nahm, der ungebeugter Sohn seines gebeugten Vaterlandes. Es ist mir eine besondere Freude Ihnen weiter Herr Kollege zu der seltenen Auszeichnung, die Sie eben entgegen nahmen, meinen aufrichtigen Glückwunsch zu sagen. Ich tue dies nicht nur in meiner Eigenschaft als Kollege, noch mehr in meiner Eigenschaft als Freund zu Ihnen; und ich freue mich dessen, daß der Träger des Ehrenbürgerrechtes sind, der mit Stolz auf seine stolze Werke hinfahren kann und der während der Zeit seiner Amtsführung nicht nur seine Pflicht und Schuldigkeit im wahrsten Sinne des Wortes, sondern auch mit vollem Eifer getan hat und eingetreten ist für das Wohl und die Zukunft der Stadt, so daß man überall die Spuren seiner Tätigkeit sieht. Durch das Ehrenbürgerrecht ist er eng verbunden mit der Geschichte dieser Stadt. Möchte Nassau ihn nicht vergessen! Ich habe dann noch die Freude als derzeitiger Vertreter des Landrates den aufrichtigsten Dank zu sagen für die jeder Zeit erfolgte Mitarbeit an der Kreisverwaltung. Seit 1907 gehören Sie Herr Bürgermeister dem Landrat an und seit 1910 dem Kreisrat. Sie sind es gewesen, der es versucht und verstanden hat, Stadt u. Land zusammen zu bringen und zu nähern, der es verstanden hat, die Interessen und die schweren Aufgaben des Kreises zu verstehen und zu erfüllen und an der ganzen Arbeit innigen Anteil zu nehmen. Es ist eine große Lücke die Sie hinterlassen. Alle sehen Sie nur ungern scheiden und nie werden wir vergessen, was Sie großes geleistet haben und werden alle Ihnen dafür dankbar sein. Und wenn ich noch hinzufügen darf, so hat die Staatsregierung ebenfalls Anlaß Ihren Verdienste vollste Anerkennung zu zollen. Der Regierungspräsident hat dies in einem Schreiben zum Ausdruck gebracht, das Ihnen in den nächsten Tagen zugeht. Sie gehen nun von Nassau fort in einen neuen Wirkungskreis; aber Sie bleiben Ihrem Herzen hier und Sie werden oft zurückdenken an die Tage die Sie hier verlebt haben. Wenn auch nicht alle Ihre Sonnen- und Freudentage waren, sondern auch Sorgen und schwere Aufgaben Sie in ernste Lage brachten, so ist Nassau doch ein um so lieberer Stück Erde, das Sie gewonnen und in dem Sie das Ehrenbürgerrecht erworben haben. Vergessen Sie Nassau nicht! Denken Sie daran, daß die gesamte Bürgerschaft Ihnen dankbar ist, und bleiben Sie auch in treuer Anhänglichkeit an dieser Stadt. Vergessen Sie auch nicht den Kreis. Sie sind oft dazu bereit gewesen in schwierigen Aufgaben in der Kreisverwaltung Ihre Arbeiten zu verrichten. Sie sind in nahe Beziehung mit Land und Leute gekommen und überall gern gesehen und geschätzt. Und nun zum Schluß: Vergessen Sie Ihren Kollegen und Freund nicht der Ihnen die Hand drückt im Abschied, daß er Sie scheiden sieht und doch behalten wird, daß wir in mancher Freude und manchem Leid

zusammen gestanden haben, soll für die Zukunft gelten: Wenn auch in der Ferne, so doch im Herzen nah. Ich wünsche Ihnen und Ihrer hochverehrten Frau Gemahlin daß Sie in Ihrem neuen Wirkungskreis Ihre volle Zufriedenheit erlangen. Sie sind ja ein Mann der Arbeit und beweisen, daß Sie die Arbeit vollbringen zum Wohle der Allgemeinheit. Und so wünsche ich auf Ihrem ferneren Lebenswege Ihnen alles gute und drücke Ihnen die Hand mit dem aufrichtigen Wunsche: Wir scheiden und bleiben doch zusammen!

Liebewegten Herzens für all die Ehrungen dankte Bürgermeister Halenclever mit folgenden Worten: Meine sehr geehrten, meine lieben Herren! Mit wenigen schlichten Worten Ihnen herzlichen Dank zu sagen für diese verehrenden und so über Verdienst schmeichelhaften Ausprüche — das ist mir Bedürfnis. Ich darf darin den Ausdruck des Vertrauens und der Anerkennung für mein ehrliches Bestreben erblicken, das Gemeinwohl nach besten Kräften zu fördern. Wenn in den langen Jahren so manche Wünsche unerfüllt geblieben sind, und unter diesen auch gar viele, die eine dringende Berechtigung für sich in Anspruch nehmen durften, so wollen Sie das nicht etwa einem Mangel an guten Willen beimeßen. Nicht immer läßt sich Gewünschtes erzwingen und sogar nur selten in einem Gemeinwesen, mit so geringer wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, wie sie bis vor ein paar Jahren hier bestand. Wenn ich aber zurück schaue auf die fast 15 Jahren meiner hiesigen Wirkamkeit, so darf ich mich freuen mancher schönen und befriedigenden Arbeit. Was geschaffen und erreicht wurde, ist nicht meiner Kraft entsprungen. Was ich bei meiner Amtseinführung hier am 2. Januar 1903 erbat, und was der derzeitige Stadtverordnetenvorsteher, Herr Sanitätsrat Dr. Poensgen, namens der städtischen Körperschaften zusagte, jederzeitige Unterstützung in meinen kommunalen Arbeiten habe ich reichlich gefunden und dafür darf ich heute an dieser Stelle, an der so manche Vorlage erörtert und während der Kriegszeit so manche Note besprochen wurden, herzlich danken. Meine Worte sind zu schwach um meinen Dankesgefühlen den richtigen Ausdruck zu verleihen! So sehen Sie, meine Herren nur g e m e i n s a m e Arbeit der Verwaltung mit den städtischen Körperschaften vermag Ersprießliches für die Bürgerschaft zu Wege zu bringen; nur friedliche Zusammenarbeit bringt Segen. Solche muß vor allen Dingen auch zwischen den städtischen Körperschaften — dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung — innerlich vorhanden sein und äußerlich deutlich zu Tage treten. Dank der ersten Auffassung der Pflichten bei allen Mitgliedern der Kollegien hat das Verhältnis angestimmter und inniger Zusammenarbeit niemals die geringste Erübung erfahren. Ich darf einflößen und dankbar anerkennen, daß in den 15 Jahren nicht ein einziger Fall einer ersten Mißstimmung zwischen den Kollegien hier geherrscht hat. Besonderen Dank schulde ich den beiden Stadtverordnetenvorstehern Herrn Sanitätsrat Dr. Poensgen, welcher mir 4 Jahre treu zur Seite gestanden und Herrn Landesbankrentant Medenbach, der über 10 Jahre lang meine Arbeit im Dienste des Gemeinwohls treulich gestützt hat. In weit höherem Maße aber noch bin ich Schuldner im Danke dem verstorbenen Beigeordneten Herrn Schlossermeister Blank, der mich in meine Dienstgeschäfte hier eingeführt hat und das Bindeglied war zwischen der Epoche Epstein, meines verehrten Herrn Vorgängers, und meiner Amtszeit. Am meisten dankbar bin ich aber meinem lieben Nachbar, dem allseitig hochverehrten Beigeordneten und Städtältesten Herrn Schmiedemeister Unverzagt, dem Manne mit der schwielenigen Faust, mit dem Charakter von seltener Stärke und Treue und mit dem Herzen von lauterem Gold. Fast während meiner ganzen Amtszeit war er Tag für Tag bereit, die Sorgen und Lasten des Amtes mit mir zu teilen. Ich habe nur den einen Wunsch, daß er auch die Freuden und Annehmlichkeiten des Amtes mit genossen habe möge. Ihnen allen, meine Herren vom Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung, allen Damen und Herren in den verschiedensten Deputationen und Kommissionen für die reiche Mitarbeit, allen Behörden und Vereinen, sowie der Presse für die vielseitige Unterstützung, und allen Bürgern für die durch Nachsicht und gutem Willen gewährte Erleichterung in meinen dienstlichen Obliegenheiten, herzlichen Dank! Hier darf ich wohl gleich den Dank anschließen an die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter, die jederzeit ausopferungsvoll bereit gewesen sind, den Anforderungen des Dienstes auch in den anstrengendsten Zeiten gerecht zu werden und mir dadurch es erst ermöglicht haben, mein Amt so zu führen, wie geschehen! Meine Herren! Nicht leicht ist mir der Entschluß geworden, mein Amt aufzugeben, aber privatwirtschaftliche Rücksichten erforderten es gebieterisch. Doch möchte ich gerne Bürger bleiben bei Ihnen und ich hoffe mit meiner Frau auch fernerhin noch teilnehmen zu können an dem Gemeinleben, wenn wir auch vielfach auswärts weilen werden. Um unser Interesse an Nassau zu beweisen, überweisen wir der Stadt für gemeinnützige Zwecke 3000 Mk., der Krankenpflegestation 1000 Mk. und dem Verein für Kriegsgeschädigte und Kriegshinterbliebene ebenfalls 1000 Mk. Nun, meine Herren, lassen Sie mich Ihnen noch herzlichst danken für die hohe Auszeichnung, die Sie mir durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes und die Überreichung der prächtigen Urkunde, in der dieses Recht für ewige Zeiten verbrieft ist, haben zu Teil werden lassen. Es ist die höchste Würde, die ein Gemeinwesen einem Bürger verleihen kann, und ich weiß die besondere Ehre in vollem Umfang zu würdigen. — Endlich ist es mir eine angenehme Pflicht, Ihnen, hochverehrter Herr Landrat, mein lieber Freund Scheuern, verbindlichst zu danken für Ihr Hierherkommen und die so überaus herzlichen Worte, die Sie mir gewidmet haben. — Bei meiner Amtseinführung, meine Herren, versprach ich treu zu stehen zu dem Panier mit der Inschrift: Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit. Unter diesem Motiv empfing ich mein Amt vor fast 15 Jahren von Ihnen und gebe es unter dem gleichen Sinnspruch heute in Ihre Hände zurück. Während meiner Amtszeit galt jeder meiner Gedanken dem Wohle der Stadt und ihrer Bürgerschaft! Zum Abschied drücke ich Ihnen und damit Jedermann in Nassau in Dankbarkeit und Hochachtung die Hand, und mein Herzenswunsch äußert sich nach altem kernigen Rufe: Unser liebes Gemeinwesen, wachse, blühe und gedeihe; die Stadt Nassau hoch, hoch, hoch!

Stehend und begeistert wurde dieses Hoch von allen Anwesenden aufgenommen und ausgebracht.

Als dann dankte Bürgermeister Halenclever allen Magistratsmitgliedern und allen Stadtverordneten für ihre treue Mitarbeit herzlichst und nahm durch Händedruck offiziell Abschied von allen, ebenso von dem k. Landrat Bürgermeister Scheuern. Hierauf schloß Stadtverordnetenvorsteher Medenbach die Sitzung.

Der überreichte künstlerisch hergestellte Ehrenbürgerbrief ist auf Pergament handgemalt, in echter Ledermappe mit Stadtwappen handmodelliert und mit farbiger Seidenschmuck in den Nassauer Stadtfarben (blau-orange) und Brokatvorhang von der Firma Pfannstiel in Weimar hergestell und hat folgenden Wortlaut:

Wir, der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung zu Nassau bekrunden hierdurch, daß wir dem Bürgermeister Herrn Bernhard Halenclever bei Gelegenheit seiner am 30. September 1920 erfolgten Amtsniederlegung in dankbarster Anerkennung der außerordentlichen Verdienste, welche er sich während seiner fast 15jährigen Dienstzeit um unsere Stadt erworben hat, insbesondere durch die Ordnung der städtischen Finanzen, durch die glückliche Überwindung der Hochwasserschäden vom Jahre 1909, durch die Verschönerung des Stadtbildes und endlich durch die Fürsorge während der Kriegszeit, das Ehrenbürgerrecht verliehen haben.

Nassau, den 15. Oktober 1920

Der Magistrat:
Unverzagt, Beigeordneter, B. Hinterwälder, B. Weimann.

Die Stadtverordneten-Versammlung:
Medenbach, Stadtverordnetenvorsteher, Müller, Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter, Carl Peholdt, Chr. Schulz, W. Heister, H. Fladus, L. Busch, K. Busch, Fr. Hofmann, Chr. Neusch, Dr. Anthes, Urfell.

Stachelbeermehltau. Im letzten Jahr trat der amerikanische Stachelbeermehltau stark auf. In der Oktobernummer der Gelsenheimer Mitteilungen über Obst- und Gartenbau ist die Bekämpfung des amerikanischen Stachelbeermehltaues ausführlich berichtet. Interessenten können die Zeitschrift bei den Mitgliedern des hiesigen Obst- und Gartenbauvereins einsehen.

Bei dem Meisterschaftsturnen des Lahn-Dill-Gaues in Limburg, daran aus jedem Bezirk die 10 besten Turner teilnahmen, wurden Gauzmeister am Neck Gustav Fickhaiger und Martin Reih-Hausen, beide mit 55 Punkten, Gauzmeister am Barren Heinrich Kios-Limburg (E. B.) mit 55 Punkten und derselbe Gauzmeister am Pferd mit 54 Punkten. Aus dem Unterlahnbezirk wurden weiter preisgekrönt am Pferd: G. Driech-Bad Ems mit 43 P., Hemming-Diez mit 43 P., W. Alt-Bad Ems mit 40 P.; am Reck: H. Walkenhorst-Bad Ems mit 48 P., W. Alt-Bad Ems mit 47 P., H. Bauer-Altenbiez mit 40 P.; am Barren: H. Hemming-Diez mit 51 P., G. Driech-Bad Ems mit 51, W. Hemming-Diez mit 50 P., H. Walkenhorst-Bad Ems mit 48 P., K. A. B. u. A. J. a. u. (Turngemeinde) mit 47 P., W. Alt-Bad Ems mit 46 P., Ph. Hellbach-Limburg (Jahn) mit 46 P., H. Bauer-Altenbiez mit 43 P., W. Köpel-Altenbiez mit 43 P., K. A. S. p. a. t. h. Nassau (Turngemeinde) mit 42 P. — Das zum Austrag gekommene Morichschild (5mal 100 Meter-Staffette) errang der seitherige Inhaber Turnverein Braunsfels. Die mitgestartete Staffette der hiesigen Turngemeinde ging an 4. Stelle (63 Sekunden) durchs Ziel.

Sport. Bei dem gestern nachmittag auf dem hiesigen Sportplatz „Brühl“ ausgetragenen Fußball-Verbandswettbewerb Nassovia 1 — Oberlahnstein 1 ging nach überaus hartem interessanten Kampfe Oberlahnstein mit 1:0 Toren als Sieger hervor. — Dem Vernehmen nach hat „Nassovia“ auch gegen dieses Spiel Protest eingelegt. — Die 2. Mannschaft der „Nassovia“ unterlag gegen die gleiche Mannschaft des Sportvereins Staffel mit 3:0 Toren.

Sport. (Verbandswettspiele am gestrigen Sonntag). Hömberg 1-Kemmenau 1 3:1; Mießen 1-Dausenau 1 2:0.

Nachrichten des Wirtschaftsamt des Stadt Nassau

Schmalz.
Auf Abschnitt 23 der Lebensmittelliste wird in den Mehrgereien Karl Blank, Peter Hammerstein, Gschw. Huth und Chr. Schulz bis einschl. Samstag dieser Woche 250 Gramm Schmalz ausgegeben **Pfund 16 Mk. Papier mitbringen.**

Von der Reise zurück!

Tel. 54 **Dr. med. Abée**

Futterkartoffeln kauft Meinecke, Brüding. 3.

Beamtenverein Dienstag 6 Uhr: Fische bei W a k e r: Geld und Papier mitbringen.

Dualer Tisch zu verkaufen. Zu erfragen **Oberstraße 6.**

2 junge Hühner abhanden gekommen. Wiederbringer erhält gute Belohnung. **S. Hofmann**

Stenographenverein „Gabelsberger“. Montag 8 Uhr: Abungsstunde für das Weitzschreiben am 24. Oktbr.

Donnerstag 8 Uhr: Anfängerklehrgang.

M. G. B. „Niederhans“. Mittwoch abend 8 Uhr: Besangstunde. Vollständiges und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Männer - Besang - Verein. Mittwoch abend 8,30 Uhr: Besangstunde im Vereinslokal. Vollständiges Erscheinen erwartet. **Der Vorstand.**

Turn - Verein Bergnassau-Scheuern. Mittwoch und Freitag abend 8,30 Uhr: Turnstunden. — Donnerstag abend 8,30 Uhr: Altersriege.

Kaninchen- und Geflügelzuchtverein. Dienstag 8 Uhr: Versammlg. bei Roach.

Lehrmädchen für Engros-Geschäft gesucht. Schriftl. Off. a. d. Geschäftsst.

Kohlensparer „Brändli“ für Ofen und Herde m. welchem bis zu 80% Heizungsmaterial jeder Art erspart werden, suche ich überall tüchtige **Vertreter**

In Karlsruhe in kurz. Zeit über 5000 Stk. verkauft. Probeapparat Mk. 30. — per Nachn. **J. R. Ruckteschler, General-Vertreter, Iggelheim (Pfalz).**

Ordentliches Mädchen oder Frau für zwei Morgenstunden gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Suche für meine Engros-Abteilung tüchtiges Fräulein für Schreibmaschine. Schriftl. Offerten nebst Zeugnisabschriften an **Albert Rosenthal, Nassau-Lahn.**

Engros-Geschäft sucht zur Bedienung der Schreibmaschine tüchtige Kraft. Kriegsgeschädigter bevorzugt. Zu erfrag. i. d. Geschäftsst.

Wöbl. Zimmer zum 1. November gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle erbeten.

Turn- und Sportgemeinde „Nassovia“. Dienstag 5,30 Uhr: Leichtathletik u. Fußball; 8,30 Uhr: Vorstandssitzung und Festauskunft bei Leicher.

Vermischtes.

Mein Mann war ganz begeistert. Neuerdings machen sich in Theatern und Konzerten Leute breit, die sich nicht recht zu benehmen wissen. Wiederholt ist es vorgekommen, daß besonders Frauen ihre Haushaltsangelegenheiten derart laut besprachen, daß die Nachbarn empfindlich im Genuß des Stüdes oder der Musik beeinträchtigt wurden. Dabei wird eine alte Wagnerische Geschichte wieder aufgeführt. Sahen da in einem Wagnerkonzert auch zwei Klatschbasen und unterhielten sich recht lustig. Mit einem Male aber — solche Ueberraschungen liebt ja Wagner, brach es jääh ab; aber statt der Pause hörte der ganze Konzertsaal die klar und deutlich gesprochenen Worte einer Frauenstimme: „Mein Mann war ganz begeistert von der Schenschwanzsuppe.“ — Erzieherisch wirkte übrigens, was in diesem Zusammenhang auch erwähnt werden möge, der verstorbene Münchener Generalmusikdirektor Felix Mottl. Als es ihm einmal zu laut wurde, brach er rasch entschlossen das Spiel ab und wandte sich mit den erklärenden Worten an das erstaunte Publikum: „Meine Herrschaften, wenn Sie fertig sind, mit Ihrem Geplauder, sagen Sie es bitte. Wir haben ja Zeit und können gerne warten.“ Der Erfolg war, wie sich denken läßt, verblüffend und könnte andere Dirigenten oder Spielleiter zur Nachahmung reizen.

Gefühlsarmut. Aus Mailand wird geschrieben: In die Verstaat eines Tischlermeisters im Altbürgerlichen kommt dieser Tage ein Bauer und will einen Kinderstall kaufen. Auf die Frage nach den notwendigen Größen dieses Möbels — beginnt der Mann sein Paket auszupacken und bringt daraus die — Leiche des Kindes zum Vorschein, die er der Einfachheit halber gleich zum Mahnehmen mitgebracht hat.

Unsere Milchversorgung gefährdet. Die französische Besatzungsbehörde hat die Domäne Frauenstein bei Wiesbaden, ein großes, landwirtschaftliches Unternehmen beschlagnahmt. 40 Stück Rindvieh, verschiedene Milchkuhe, ein halbes Dutzend Pferde und eine große Anzahl landwirtschaftlicher Geräte gelangten zur öffentlichen Versteigerung, nachdem man sich mit den von den Franzosen gebotenen Preisen nicht einverstanden erklären konnte. Das gleiche Schicksal soll noch anderen großen Höfen im Nassauischen drohen, so insbesondere dem 1400 Morgen umfassenden Reichthof bei Erbenheim-Hochheim, wodurch die Milchversorgung, die nicht einmal für Kinder im dritten Lebensjahr ausreicht, naturgemäß noch mehr verschlechtert wird.

Reichspost und Sammler. Das Reichspostministerium hat die Markenverkaufsstelle des Briefpostamts Berlin C 2 angewiesen, alle Sorten der jeweils gültigen Postwertzeichen vorrätig zu halten zu zu versehen. In den Befestungen ist schriftlich anzugeben, ob die Zustellung als gewöhnlicher, als Einschreibebrief oder als Wertbrief und unter welcher Wertangabe gewünscht wird. Der Betrag kann eingedringt, durch Postcheck überwiesen oder durch Nachnahme erhoben werden. Es wird ein Aufschlag erhoben das bei Bestellungen bis zum Nennwert von 10 Mark 1 Mark beträgt, bis 20 Mark 2 Mark, bis 50 Mark 5 Mark und weiter steigt auf 20 Mark für 1000 Mark Nennwert. Die Marken werden auch gegen eine Abstampelungsgebühr von 1 Mark für jede Sammlung geliefert. Auch Einzelsätze und Viererblocks liefert die Stelle auf Kartonpapier, auf dem sie durch Einschieben in Streifen befestigt werden. Die Rückseite wird also nicht benutzt. Auch hierfür wird ein kleiner Aufschlag erhoben.

Gerichtszeitung.

Grausame Mißhandlung eines Kindes. Der 35jährige Heizer Alois Weisenbach und dessen 31jährige Ehefrau Johanna in Mainz, standen dort von den Geschworenen, weil sie das Kind aus erster Ehe des Mannes mit einem Schürhaken und einem Tannenzweigel mißhandelten, daß der Tod des Kindes verursacht worden ist. Das Kind mußte die letzten drei Tage vor seinem Tode im Bette zubringen, weil es so heruntergekommen und am ganzen Körper blaue Flecken und Wunden infolge der erlittenen Mißhandlungen hatte. Auch hatte es auf dem Kopfe eine größere eiternde Verletzung von einem Schläge mit dem Schürhaken. Die lieben Eltern zogen keinen Anstoß zu Rate, ja sie mißhandelten es noch am Todestage während es im Bette lag. Am 21. Juli, dem Todestage des Kindes, hatte es der Vater nach seinen eigenen Angaben morgens um 4½ Uhr bei seinem Weggang zur Arbeit mißhandelt, während es die Stiefmutter um 8 Uhr morgens derart mit Schürhaken mißhandelte, daß der Tod abends um 6 Uhr eintrat. Wie der Sachverständige, Kreisarzt Medizinalrat Dr. Schäfer, mitteilte, war an dem ganzen Körper des Kindes kein Fleckchen übrig, der keine Mißhandlungen aufgewiesen hätte. Die eigentliche Todesursache war die Einwirkung eines stumpfen Instrumentes auf den Kopf. Die Ehefrau wurde zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, der Mann mußte freigesprochen werden.



Erinnerung an wichtige Arbeiten.

Gemüsegarten: Die Winterpinatbeete haben, zu dicht geseene Spinatpflanzen ausdünnen. Schwarzwurzeln säen. Abbarber pflanzen, die älteren Abbarberbeete tauchen. Neue Stüber und Kopfstück, der schon reichlich platzt, ernten; letzterer muß vor dem Einbringen gut abbläsen. Wirsing steht bei frostlosem Wetter besser noch bis Anfang November an seinem Platze. Werst keine Holzaße fort, sie enthält Kali und Kalk und sollte möglichst zur Bereicherung der Kompostberge dienen. Wer schweren, bindigen Boden hat, sammle sie (Trockenlager) für das Zwiebel-, Kohl- und Bohnenland.

Baumengarten: Sämtliche Anstellengewächse sollen nach dem Abtrocknen erst gut abtrocknen, ehe sie in die Winterquartiere gebracht werden. Die harten Kübel- oder Topfpflanzen, die wir nun in die Keller oder Kellern stellen, müssen vorher gehörig gegossen werden, ausgiebige Zufuhr von frischer Luft ist zur besseren Eingewöhnung an den veränderten Standort unerlässlich. Blumenzweige legen. Dann sind die Hagebutten abzuernten, schon der Kerne wegen, die einen guten Wintertee ergeben. Zum besseren Anwurzeln der frischgepflanzten Koniferen wird das Aufbringen der Düngerbede sehr bevorzugt.

Es gibt nur eine Eiweiß-Nahrung Urkraft



Herzlich empfohlen.
Verlangen Sie Gratisprobe und Prospekt in den Apotheken und Drogerien.

Unterernährte Kranke, Genesende, Kinder, sowie werdende und stillende Mütter gebrauchen nur **Urkraft.**

L. J. Kirchberger,

Bankgeschäft

Bad Ems,

Nassauer Hof.

Ausführung sämtl. bankgeschäftlicher Transaktionen.

Eröffnung verzinslicher Scheckkonten

L. J. Kirchberger.

Einladung

zur gemeinsamen Sitzung der städtischen Körperschaften am Montag, den 18. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Rathausssaal.

Tagesordnung:

Wahl eines Bürgermeisters.

Nassau, den 13. Oktober 1920.

Medenbach,

Stadtverordneten-Vorsteher.

Einladung

zur Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Montag, den 18. Oktober 1920, nachmittags 5½ Uhr, im Rathausssaal.

Tagesordnung:

1. Aenderung des Vertrages mit der Landwirtschaftskammer betr. die landwirtschaftliche Lehranstalt in Nassau.
2. Herstellung einer Stühmauer.
3. Jahresbericht des Gas- und Elektrizitätswerkes Nassau.
4. Betr. Erneuerung des Eingangstores zum Adelsheim'schen Hofe.
5. Betr. Ausführung der Trottoiranlage vor dem Hause Kalkbachstr. 9.
6. Betr. Tätigkeit der Wegebaubeamten.
7. Neuwahl eines Mitgliedes zur Baukommission.
8. Betr. Forderung des städtischen Fuhrmanns Schwarz.
9. Betr. Holzhauerlohnakkord.
10. Abgabe von Bauholz an Einwohner.
11. Genehmigung verschiedener Verpachtungen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung gebeten. Die Akten liegen am Freitag, den 15. und Samstag, den 16. Oktober auf dem Rathaus — Zimmer 4 — zur Einsichtnahme offen.

Nassau, den 14. Oktober 1920.

Medenbach,

Stadtverordneten-Vorsteher.

Allg. Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis. Sektion Nassau.

Die fälligen Kassenbeiträge vom 1. 7. bis 1. 10. 1920 sind bis zum 1. Novbr. an die Kasse zu entrichten.

Der Vorstand.

Zur Wintersaison biete an:

Herren-, Burschen- u. Knabenanzüge. Herren- u. Burschen-Ueberzieher. Ulster. Herren- u. Burschen-Lodenjoppen. Schwarz- u. Hochzeits-Anzüge. Konfirmanden-Anzüge. Buxkin, für Anzüge. Kostüme in dunkelblau u. farbig. Hemden- u. Blusen-Flanelle, sowie sämtliche Manufakturwaren.

Alb. Strauss, Nassau-Lahn.

Nachrichten

aus dem Sterberegister des Standesamt zu Nassau pro Monat September.

1. Fuchs, Christiane Henriette Johanna ohne Beruf 71 Jahre alt zu Nassau.
5. Gaudon, Elise Ernestine ohne Beruf 19 Jahre alt zu Nassau.
10. Loh, Caroline Wilhelmine Emma, geborene Minor 57 Jahre alt zu Homburg.
25. Oberender, Alexander Conrad, Schuhmacher 70 Jahre alt zu Bergnassau-Scheuern.
29. Heeb, Sophie, Pflegerin 7 Jahre alt zu Bergnassau-Scheuern.

+ Frauen keine Angst

bei Ausbleiben und Störung der monatlichen Regel.

Nur meine unübertroffenen wirksamen Spezial-Mittel bringen Ihnen einzig u. allein Hilfe. Erfolgreich vielfach schon in einigen Stunden ohne Berührung. Unschädlich. Garantie in jedem Falle, Geld zurück. Fast jede Frau dankt mir von ganzem Herzen. Fassen Sie auch noch einmal Mut u. brauchen mein anerkannt gutes Mittel, auch Sie werden mir dankbar u. alle Sorgen entbunden sein. Teilen Sie mir mit wie lange Sie zu klagen haben. Diskr. Versand.

Fr. Steeger, Hamburg, Altonastr. 20a.

Frau K. schreibt: Ihre Mittel sind wirklich ein Segen f. die Menschheit. Sie können Wunder tun und sind ein wahrer Helfer in d. Not.

Holsteiner Käse

ohne Abfall schneitig wie Hölzer Käse. Laibe 9-10 Pfd., pro Pfd. 10,80 Mk. in Postkontrollen. Bahnrollen Vrs. solange Vorrat. pr. Nachnahme oder Vorkasse. Klünder & Co., Nordorf.

Zukunft!

Charakter, Eheloben, Reichtum, Glück wird nach Astrologie (Sterndeutung) berechnet. Geburtsdatum und Schrift einlesen. Viele Dankschreiben aufzuweisen.

Schaub, Hannover, Ulanenstraße 3.

Bereins nachrichte. Turngemeinde Nassau.

Jeden Dienstag und Freitag abend Turnstunde.

Kursnotiz mitgeteilt von der Nass. Landesbank

%		Geld	Brief
4	Nass. Landesbank	100,50	—
3½	do.	94,—	—
3½	do.	93,—	—
3	do.	85,—	—
4	Frankf. Hyp.-Bank	102,10	102,10
3½	do.	—	—
4	Frankf. Hyp.-Creditverein	98,75	98,75
3½	do.	85,—	—
5	Deutsche Reichsanleihe	79,50	79,50
4	do.	98,—	98,—
3½	do.	58,75	58,75
3	do.	64,—	64,—
Devisen:			
	Frankreich	458½	457½
	Holland	2175½	2179½
	Schweiz	1113½	1110½
	New York	69,80	69,95

ZAHN - PRAXIS

Charlotte Kyrizt NASSAU Emserstrasse 1-

Sprechstunden jeden Werktag ausser Sonntag von 9-12 u. 3-6 Uhr

Gewerbeverein.

Dienstag, den 19. Oktober abends 8½ Uhr, im Hotel Jlk (Gartenlaal):

Mitgliederversammlung.

1. Bericht des Vorsitzenden des Gewerbevereins Ems über die Handwerker-Versammlung in Limburg.
 2. Bericht des Schreinermeisters Georg Müller-Ems über den Handwerkerkongress in Jena.
 3. Vereinsangelegenheiten
- Zur zahlreicher Beteiligung wird eingeladen. Mitglieder willkommen.
- Der Vorstand.

Buchdruckerei Heinr. Müller

Mauerstraße 3

Sauberste Anfertigung aller vorkommenden Druck-Arbeiten für Handel und Industrie - Prompte Bedienung - Billigste Berechnung -

= Geschäftsstelle des „Nassauer Anzeiger“ =

Turngemeinde Nassau.

Montag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr:

Monatsversammlung.

bei Gastwirt Scheuer (Nassauer Hof).

Tagesordnung:

1. Ausstellung der Diplome.
2. Wichtige Besprechungen.

Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Der Vorstand